

Liebe Gemeinde!

Zunächst ein Geständnis. Ich habe mit mir gerungen, ob ich tatsächlich den für den 19. Sonntag nach Trinitatis empfohlenen Predigttext verwende. Immerhin soll der „Kanzeltausch“ ja der Entlastung der Pastoren dienen. In der Regel heißt das, dass der jeweilige Pastor mit einem sogenannten „alten Hirschen“ auf die Kanzel steigt, also mit einer alten Predigt, die er, etwas aufgepeppt und aktualisiert, noch einmal hält. Leider fand ich bei meinen früheren Predigten keinen „alten Hirschen“. Ich musste sogar feststellen, dass ich überhaupt noch niemals am 19. Sonntag nach Trinitatis gepredigt hatte. Wie gesagt: Ich war in Versuchung, einen anderen als den für heute empfohlenen Predigttext zu nehmen. Aber dann habe ich ihn genauer gelesen und gedacht: „Über diesen Text musst du einfach predigen!“ Und so feiern wir heute den Gottesdienst mit dem Proprium für den 19. Sonntag nach Trinitatis, und Sie hören meine Predigt über den vorgeschriebenen, aus der VI. Reihe stammenden Predigttext für diesen Sonntag.

Ich lese aus dem 2. Buch Mose, Kapitel 34, die Verse 4 bis 10.

Ein banaler Halbsatz zu Beginn: „Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu ...“

Ach' so, könnte man denken, das war ja damals, am Berg Sinai, als Gott den Israeliten die Gesetzestafeln mit den zehn Geboten gab ...

Dann aber geht der Halbsatz weiter: „... wie die ersten waren ...“

Die ersten? Es gab also schon einmal Steintafeln? Und jetzt dämmert es einem so langsam, und die Brisanz der Situation wird einem bewusst.

Wenn Sie jetzt Mose wären, was würden Sie dann denken? Und vor allen Dingen: Was würden Sie tun?

Fangen wir mit den Gedanken an, die Ihnen durch den Kopf geistern könnten:

Sie waren schon einmal auf den Berg Sinai gestiegen. Sie hatten von Gott die steinernen Gesetzestafeln erhalten. Aber als Sie nach 40 Tagen wieder herabgestiegen waren, hatten die Israeliten sich längst von Gott abgewandt. Sie hatten sich ihren eigenen, sichtbaren und tragbaren Gott angefertigt – eben das goldene Kalb. Und um dieses Kalb hatten sie ausgelassen getanzt. Ihnen war bei diesem Anblick der Kragen geplatzt. Voller Wut hatten sie die beiden ersten Steintafeln weggeworfen und am Fuße des Berges zerbrochen. Dann hatten

Sie das goldene Kalb zerstört und durch die Söhne des Stammes Levi 3.000 Männer töten lassen. Und doch wurden Sie das Gefühl nicht los, dass das alles nicht ausreichen könnte. Ihr Zorn war inzwischen verraucht. Aber ob auch Gottes Zorn besänftigt sein würde? Der Zweifel daran nagte an Ihnen. Und so begrüßten Sie es als ersten Hoffnungsschimmer, dass Gott Ihnen den Auftrag gab, erneut zwei steinerne Tafeln zuzuhauen.

Auf diesem Hoffnungsschimmer begründete sich nun Ihr Handeln:

Sie hieben die zwei steinernen Tafeln zu, standen früh am Morgen auf und stiegen auf den Berg. Und als der Herr in einer Wolke hernieder kam, riefen Sie ihn sofort mit Namen an und gaben ihm alle Attribute, die Sie sich für sein zukünftiges Handeln an seinem und irgendwie ja auch Ihrem Volk erhofften: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde!“ Sie vergaßen nicht zu erwähnen, dass er auch anders handeln und die Missetat der Väter an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied heimsuchen könnte. Aber das diente, ebenso wie Ihre demütige Haltung, nur der vermeintlich notwendigen Beschwichtigung Gottes.

Ihr Gebet setzte dann noch einmal einen anderen Akzent: Da war es nämlich mit einem Mal aus mit allen Ihren besorgten Gedanken, wie Sie Gott für sich und das Volk zurückgewinnen könnten. Da beteten Sie einfach nur noch zu ihm. In Ihrem Gebet gestanden Sie ehrlich und unverblümt Ihre und auch des Volkes Schuld ein. Es gab keine Missetat, keine Übertretung und auch keine Sünde, die in diesem Gebet nicht von Ihnen benannt wurde. Alles Weitere überließen Sie Gott, wobei Sie Ihr ganzes Hoffen in einen einzigen Satz legten: „Vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbbesitz sein.“

Soweit Ihr Handeln. Und das des Herrn? Es dürfte bei Weitem das übertroffen haben, was Sie sich in Ihren kühnsten Träumen erhofften. Er will nämlich einen Bund schließen. Allem zuvor Geschehenen zum Trotz. Alle Zweifel an der Treue seines Bündnispartners beiseite wischend. Und hier müssten Sie jetzt eigentlich eine Verschiebung in der Betonung durchführen. Nicht nur: Er will einen **Bund** schließen. Sondern: **Er** will einen Bund schließen. Also: **Gott selbst** will einen Bund schließen!

Das verändert alles. Es setzt Ihre gesamten Überlegungen, wie Sie Gott für sich und das Volk – das halsstarrige Volk – wieder zurückgewinnen könnten, außer Kraft. Weder Ihr Beschwichtigungsversuch,

noch Ihre demütige Haltung und vielleicht nicht einmal Ihr Gebet zählen jetzt noch. Gott braucht das alles nicht. Und er will es auch nicht. Das einzige, was er will, ist einen Bund zwischen sich und seinem Volk, und sei es auch noch so halsstarrig. Er hat sich für dieses Volk entschieden. Er will ihnen seine Gnade und Treue einprägen und damit den Bund besiegeln. Er will ihr barmherziger und geduldiger Begleiter sein. Und er will vor ihnen und in ihre Mitte Wunder hervorbringen, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern.

Ihnen wird klar: Wenn Gott einen solchen Bund schließen will, dann wird er Wirklichkeit. Für Sie und auch für Ihr Volk.

Gehen wir zunächst weg von Mose und kommen wir zu uns ...

Zugegeben: Niemand von uns hat sich seinen eigenen, sichtbaren und tragbaren Gott angefertigt und darum herum getanzt – aber „ein goldenes Kalb“ in übertragenem Sinne dürfte ein jeder bei sich tragen und muss damit seine Treue zu Gott zumindest in Frage stellen lassen.

Oder um es noch deutlicher zu formulieren: Ich glaube, dass keiner von uns, ebenso wenig wie das Volk Israel, im Letzten – dann, wenn

es wirklich auf Messers Schneide steht - in der Lage ist, Gott treu zu sein!

Mitte Oktober fahren wir mit unseren Konfirmanden (also mit denen von St. Andreas) auf Freizeit. Dort werden wir die 10 Gebote behandeln. Wenn es um das erste Gebot geht („Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keinen anderen Götter neben mit haben.“), bekommen die Konfirmanden den Auftrag ihre „Götter“ zu benennen und „Altäre“ für sie zu bauen. Das Ergebnis ist jeweils interessant: Bei den Mädchen entstehen dann zumeist Gebilde, die mit Schönheit und Attraktivität, bei den Jungen eher solche, die mit Fußball, schnellen Autos oder Computern zu tun haben. Musikgruppen werden von beiden Geschlechtern gleichermaßen zu Göttern erhoben, nur welche Band favorisiert wird, ist geschlechtsspezifisch. Die Konfirmanden fertigen ihre „goldenen Kälber“ völlig unbefangen an. Sie sind sich keiner Schuld und schon gar keiner Missetat, Übertretung oder gar Sünde bewusst. Und um ehrlich zu sein: Ich glaube, nicht nur den Israeliten, sondern auch uns geht es da nicht anders: Wenn wir Gott nicht mehr sehen und „Mose“ gerade nicht da ist, sind wir schnell und ohne uns irgendeiner Schuld bewusst zu sein, dazu bereit, uns anderen Göttern zuzuwenden.

Noch einmal meine These: Wir sind nicht in der Lage, Gott treu zu sein! Wir sind höchstens – und damit meine ich: im besten Fall – in der Lage, Gott unsere Treulosigkeit im Gebet zu gestehen und alles Weitere ihm zu überlassen.

Die Verheißung hinter dieser These: Gott weiß das, und hat es sozusagen „von vorne herein“ mit eingeplant. Wenn jemand die Treue halten kann, dann er. Deshalb ist und bleibt er treu. Deshalb erneuert er seinen Bund mit uns immer wieder – aller Missetaten und Schlimmerem zum Trotz. Gott geht den jeweils ersten Schritt auf uns zu und tut vor unseren Augen Wunder, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern.

Noch einmal zurück zu Mose. Und damit doch auch zugleich bei Ihnen bleibend. Denn Sie sollten sich ja vorstellen, Sie selbst seien Mose.

Sie steigen, die neuen Steintafeln in Händen, mit dem Glanz der Verheißung Gottes auf dem Angesicht vom Berg Sinai herab und geben sie weiter. Sie sagen ihrem Volk die banalen und zugleich doch auch alles verändernden Worte Gottes weiter: „**Ich** will einen Bund schließen.“

Dann hören Sie auf zu reden. Denn Gott hat schon alles gesagt.

Amen.